

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 50 Pf., bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des Landes Mk. 2.00, außerdem des-
Anzeigen nur 8 Pf., von auswärtig 10 Pf., die kreispolizeiliche Garnisonzeitung oder deren Raum, Anzeigen 25 Pf., die Postzeitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Bessere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 87

Dienstag, den 11. April 1916.

33. Jahrg.

Der neueste Gewaltstreich Englands.

Der englische Ministerrat hat am 30. März einen Beschluß gefaßt, durch den alle bisherigen Maßnahmen zur Vergewaltigung des neutralen Seehandels weit überboten werden. Daß die Auslegung in Holland u. a. auch auf diesen Beschluß zurückzuführen ist, bezw. daß die Absicht der Engländer, die holländische Insel Walcheren zu besetzen, mit jenem Ministerbeschluß zusammenhängt, um ihm die gewünschte Wirksamkeit zu schaffen, das steht außer allem Zweifel. Aber der Beschluß ist auch ein Protestschlag gegen Amerika, das in seiner Staatschritt vom 4. November 1915 seinen gegensätzlichen Standpunkt klar und scharf gekennzeichnet hat. England nimmt darauf nicht die geringste Rücksicht, so daß man annehmen muß, daß entweder Amerika mit der neuen Völkerrechtsverletzung im Geheimen einverstanden ist, oder daß England um amerikanische Einsprüche sich überhaupt nicht kümmert.

Der englische Ministerbeschluß bestimmt, daß der Artikel 19 der sogenannten „Londoner Deklaration“ (ein von einer Reihe von Staaten durch Vertrag festgelegter Rechtsbrauch für die zulässige Kriegsführung zur See und die Behandlung der Bannware bei einer Blockade) aufgehoben wird, da es nicht im Interesse Englands liegt, sich weiter an den Artikel zu binden. Der Artikel 19 verbietet die Beschlagnahme eines Schiffes, wenn es sich auf der Fahrt nach einem nicht blockierten oder neutralen Hafen befindet, wie auch immer die spätere Bestimmung von Schiff und Ladung sein mag. Ist schon die Blockade Englands über die ganze deutsche Küste völkerrechtlich unzulässig, wie die angeführte amerikanische Staatschritt nachweist, so ist es jetzt durch den Ministerbeschluß seiner Rechtsverletzung einen neuen, hauptsächlich gegen die Neutralen gerichteten Gewaltstreich hinzu, der den neutralen Handel ganz von der Willkür Englands abhängig macht.

Der Ministerbeschluß beseitigt zunächst den Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Bannware und unterwirft beide Arten den Zwangsvorschriften. Zu den bedingten Bannwaren gehören vor allem die Lebensmittel, die in der englischen Blockade-Erklärung vom 20. August 1914 zum Teil wenigstens noch als bedingte Bannware anerkannt worden waren. Nun erklärt der Ministerbeschluß, die Blockadevorschriften von 1914 dürfen nicht so

aufgefaßt werden, als sei durch sie in irgendwelcher Weise das Recht Englands beschränkt, „in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht“ (!!) Güter jeglicher Art unter allen Umständen zu beschlagnahmen, wenn sie an eine Person bestimmt sind, die während dieses Kriegs Bannware nach einem Gebiet befördert hat, das dem Feind gehört oder vom Feind besetzt ist. „Kein Schiff oder dessen Ladung soll frei sein von der Beschlagnahme wegen Blockadebruchs aus dem alleinigen Grunde, daß es zur Zeit auf der Fahrt nach einem nichtblockierten Hafen begriffen ist.“

Damit sind alle Rechtschranken, die den neutralen Handel gegen die Vergewaltigung durch die Kriegführenden zu schützen bestimmt waren, niedergedrückt und die Gewalt als alleiniges Gesetz verklärt. Wenn England es will — und England wird es wollen, wenn die Neutralen sich nicht dagegen wehren —, so wird kein Schiff mehr in einen neutralen Hafen einlaufen können, denn von allen neutralen Ländern wurde selbstverständlich der Handel mit Deutschland während des Krieges beinahe ebenso fortgesetzt, wie mit England oder irgend einem anderen Land. Und da für diesen Handel eben zum großen Teil solche Handelshäuser in Frage kommen, die ihrerseits wieder durch den Seeverkehr ihre Waren beziehen, wenn nicht auch ganz anderer Art, als sie nach Deutschland liefern, so wird es im neutralen Schiffsverkehr kaum ein Schiff geben, das nicht auch an solche Geschäfte Häuser irgendwelche Waren an Bord führte. Da nun aber der englische Ministerbeschluß den Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Bannware aufhebt, und da man in England durch sein in allen Staaten (nicht bloß in Deutschland) unterhaltenes Netz von Spionen ganz genau unterrichtet ist, wer in den neutralen Staaten nach Deutschland liefert, so kann England in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht künftig auf Grund des Ministerbeschlusses überhaupt jedes neutrale Schiff beschlagnahmen. England käme so am einfachsten über seine bedenkliche Frachtraumnot weg, aber der neutrale Handel wäre vernichtet, was allerdings auch eines der Kriegsziele Englands bildet. Man hat gehört, daß alle Neutralen gegen den neuesten Gewaltstreich Englands Einspruch erheben wollen, aber mit „Protest“ hat man bei England nie etwas erreicht; wie das Beispiel von Griechenland zeigt, das seit Kriegsbeginn fast jeden Monat mindestens einen „Protest“ erhoben hat. England kennt nur die Gewalt und fürchtet nur die Gewalt.

Reichstag.

10. April.

Erste Beratung des Gesetzentwurfs betr. Kapitalabfindung an Stelle der Kriegsverlorenen.

Kriegsminister Wild von Hohenborn stellt sich dem Hause vor und erwähnt die für uns allenhabenden günstige Kriegslage. Die Berichte der Heeresleitung sind kurz gefaßt, sie haben aber den Vorzug, daß sie wahr sind. Auch unsere Gegner wissen, wenn sie es auch nicht zugeben, daß wir restlos siegreich sein werden. (Lebh. Beifall.) Was wir in letzter Zeit erlebt haben, sind die Hammerschläge eines mit Menschenenergie und allen Hilfsmitteln versehenen, kräftigen, gesunden und unüberwindlichen Volksheeres. (Bravo.) Die Angriffe werden sich wiederholen, bis die anderen müde sind, und daß wir alles für diesen Sieg einsehen werden, verspreche ich hier vor dem Hause. (Bravo.) Ich liebe das Wort „Durchhalten“ für das Feldheer nicht. Es paßt nicht zu unserem Können und Willen. Wir wollen mehr: Wir wollen eine siegreiche Entscheidung erzwingen. Aber für Daheim gilt das Wort und für das Durchhalten daheim erschien es mir Pflicht, den Dank des Heeres dem Volk auszusprechen. (Bravo.) Es ist das Kennzeichen dieses Krieges, daß die Entscheidung langsam fällt, langsam aber sicher. Wann der völlige Sieg kommt, kann niemand sagen, aber daß er kommt, ist sicher. Ich empfehle Ihnen diesen Gesetzentwurf zur Annahme. Der Krieger soll eine eigene Scholle bekommen, ihm soll ein eigener Herd gegründet werden. Dies soll geschehen ohne Rücksicht auf Nationalität, Konfession und Partei. Ich zweifle nicht, daß dieses Gesetz von unseren braven Kriegern zu Wasser und zu Land mit Genugtuung begrüßt werden wird. (Lebh. Bravo.)

Abg. Hofmeister (Soz.): Dieses Gesetz darf nur als Anfang für die Versorgung der Kriegswaisen angesehen werden. Abg. Weisung (F. B.): Ein derartiges Gesetz soll nicht in Hast zustimmung verabschiedet werden. Daß wir den Kriegern zu einer neuen Existenz verhelfen, erfüllt uns mit Genugtuung.

Abg. Dr. Baasch (Nat.): Wir sehen in der Vorlage einen guten Fortschritt der sozialen Fürsorge für unsere invaliden Krieger. Der Gedanke, auch die großstädtische Bevölkerung wieder auf das Land zu bringen, ist zu begrüßen.

Abg. Giesbert (Zentr.): Der Grundgedanke der Vorlage ist das Heimstättenwesen. Tausende können in eigenen, kleinen Häusern angesiedelt werden.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Wir begrüßen den Gedanken mit Genugtuung, aber nicht nur innerhalb des jetzigen Reichsgebietes sollen derartige Heimstätten gegründet werden.

Abg. Behrens (Deutsche Fraktion): Besonders das Gebiet der baltischen Provinzen muß für die Ansiedlungspolitik fruchtbar gemacht werden, damit diese Gegenden nicht der Spekulation anheim fallen.

Abg. von Trampczynski (Pol): Wir stimmen der Vorlage zu, verlangen aber Garantien, daß das Gesetz gerecht gehandhabt wird.

Abg. Henke (Soz. Arbeitsgemeinschaft): Wir haben die gleichen Gedanken, wie der Vorredner. Man will das Anwachsen der Sozialdemokratie verhindern. Man soll nicht Re-

Der Habermeyer.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

48. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Seit der leidigen Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung macht sich jede in ihrem Kreise vergeblich ab; es fehlt das rechte schlagende Zusammenwirken und Aneinandergreifen. Aber auch unter den jetzigen Verhältnissen werde ich Ihnen zeigen, wie sehr ich mich für einen solchen Mann und eine solche Familie interessiere. . . . Ich denke Ihnen bald den Stammbaum des verlassenen Kindes auf dem Todtstisch vorlegen und auch zu der Bekanntschaft des neuen Habermeyers verhelfen zu können, unter welchem das lebenswürdige Justizamt einer so schönen neuen Aufschwung nimmt. . . . Vielleicht bin ich schon über acht Tagen bei der neuen Vorkommnisse in der Lage, darüber recht anziehende Einzelheiten mitteilen zu können.

Während der letzten Worte hatte er den Wagen betreten und sich bequem darin zurecht gesetzt; dann nickte er noch herablassend, griff leicht an die Wäsche und winkte dem Kutscher, abzufahren. Bald war er die Kreuzung dahin geflogen und im Walde verschwunden, aber noch immer standen die Bauern unbeweglich da, sahen einander verblüfft an und vergaßen darüber sogar die Hute nieder aufzusetzen, so frohlich es ihnen um die Köpfe fließt. Erst allmählich besannen sie sich und gingen bedächtig in die Richtung zurück.

Eine Weile noch stand Sirt allein, wie betäubt von einem Donnerhagel, der auf sein Haupt niedergeschollt, vergessend, was er im Sinne gehabt und was ihn hergeführt. „Er hat's sich vorgenommen“, murmelte er knirschend, „er will mich zu Grund' richten, und ich seh's kommen, daß er nicht ruht, bis er es erreicht hat! . . . Sieh da, Herr Lehrer“, fuhr er, wie zu sich selber kommend, auf, als sich derselbe teilnehmend

näherte, „Sie kommen mir gerade recht. . . . Sie haben mir oft gesagt, daß Sie etwas auf mich halten. . . . Der Lehrer ergriff seine Hand und schüttelte sie. „Ich sollte meinen“, sagte er, „daß brauchte ich Ihnen nicht erst zu beweisen, aber ich bin bereit dazu, wenn der Rat eines alten Baumzählers Ihnen von Nutzen sein kann. Was haben Sie nötig — ein Mittel gegen Raupen, welche die schöne Blätterkrone abfressen und die Blätterleinne dazu, oder gegen den Wurm, der sich durch die Rinde, Bast und Holz einbohrt bis in das Mark?“

„Beides, beides!“ rief Sirt, „raten Sie mir, wie ich das Mittel finde, und ich gebe Ihnen mein Wort darauf, der Baum und seine Frucht sollen Ihnen Freude machen; kommen Sie mit mir, wir gehen den Wald hindurch bis zur Wähe, dort wartet mein Fuhrwerk auf mich! So schnell als manche Leute meinen, wollen wir uns jedenfalls nicht verloren geben. . . .“

Der erste November und mit ihm Allerheiligen war gekommen und hatte wieder das große alljährliche Toten- und Gräberfest mitgebracht, das vielleicht an keinem andern Orte so allgemein und mit solcher Feierlichkeit begangen wird, wie in der Stadt München. Der Himmel hatte sich in ein tiefes Grau gehüllt, als läge auch ihm daran, Zeichen der Trauer zu zeigen; die Luft war windstill und mild und trug mit den von ihr getriebenen Wegen dazu bei, die Zahl derer zu vermehren, welche alle dem großen Kirchhofe zuströmten, manche mit Herzen voll liebenden Gedankens und mit Augen, die im Widerschein der Erinnerung erglänzten, die Meisten wohl, weil es die Sitte des Tages so mit sich bringt und weil das Getreibe und Gedränge so gut ein Schauspiel und eine Kurweil abgab, wie ein anderer mehr weltlich frohlicher Anlaß. Nemeht die Menge sich dem Gottesacker näherte, desto mehr war der Weg von großen und kleinen Läden und Buden besetzt, welche mit Gräberstauden Handel trieben, vom kleinsten Kränzchen an, aus grauem Rost gewunden und mit Papierrosen be-

setzt, bis zum prachtvollsten Blumengewinde, das dem Winkel eines Künstlers Ehre gemacht hätte; vom staltlichen in Stein gehauenen Denkmal mit Urne, Säule oder Sarkophag bis zum einfachen Holzkreuz, auf dessen schwarzem Anstrich nur ein gedrucktes Heiligenbildchen leuchtete. Drinnen aber, innerhalb der langhin gestreckten, unzufassungsmannern prangten die ersten Grabhügel und die Denkmole auf ihnen in aller Hier, welche sinnige Liebe, reiche Pracht und auch prahlender Ungeschmack zu erfinden vermögen. Während die Hügel der Aermsten sich begnügten, wenn die Erde frisch aufgeschaut, einem Kranze von Immergrün eingefast, oder mit Buchstaben und Kreuzen aus Ästern oder roten Vogelbeeren belegt ward, waren die Gräber der Reichen in prachtvolle Gärten verwandelt und manches Treib- und Gewächshaus war geleert, die Stätte des Todes unter Blumenstöcken, Blattpflanzen und fetteren Sträuchern zu verbergen. Um Kreuze und Denksteine schlangen sich Gewinde und Kränze, hier aus den kostbarsten, für die Hochzeit doppelt seltenen Blumen gebunden, beinahe zu schön für einen so vergänglichem Schmuck, dort mit hausfalterischem Sinne aus dauernden Immortellen gewunden oder wohl gar aus bemalten Blech gefertigt, um mit der Fierde die Dauer zu vereinen. Dazwischen katterten Trauerslöre oder rauschten schwarze Bänder; in farbigen Glasgloden brannten düstere Lampen und wo diese mangelten, fehlte doch selten das Licht, so wenig wie das Kesselfchen mit Weihwasser, die angezündet und ausgeprengt werden zum Troste der „Armen Seelen“, deren Andenken der Tag gewidmet ist. Zwischen den Gräbern: saßen allerlei Leute, Greise und alte Mütterchen oder tränkliche Personen, welche, alterer Arbeit und anderen Erwerbs unfähig, sich verdungen hatten, die Gräber und deren Putz den Tag über zu hüten und nicht abzulassen im Rändigen Gebete für die „abgeschiedener Christknechten“, die vielleicht noch zu häßen und zu schmachten haben in den Flammenqualen des Fegefeuers.

bensarten machen, wie Dankbarkeit des Vaterlandes (Medner wird zur Ordnung gerufen). Die Vorlage wird ausgenutzt werden zum Nutzen der Groß- und Kleinsten, die ihre Güter aufstellen. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck). Die Vorlage ist eine Verhöhnung auf das, was von Anerkennung der Krieger gesagt wird. Sie werden nichts bekommen. (Psarus).

Hierauf wird ein Antrag auf Schluss der Debatte angenommen.

Abg. Liebkecht (Bild) meldet sich zur Geschäftsordnung zum Wort. Präsident Dr. Kämpf: Angesichts der Vorkommnisse, die bewiesen haben, daß Sie das Wort zur Geschäftsordnung benutzen um ... Liebkecht ruft: Die Wahrheit zu sagen ... (großer Lärm). Präsident Dr. Kämpf fortfahrend: werde ich Ihnen das Wort zur Geschäftsordnung nicht geben. (Beifall). — Die Vorlage wird der Budgetkommission übergeben.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Altersgrenze und Waffentragere in der Sozialversicherung. Ministerialdirektor Dr. Cappat empfiehlt die Vorlage zur Annahme.

Geh. Rat Uria legt die mathematische Berechnungen dar, die zur Vorlage geführt haben.

Abg. Schärer (Soz.): Es scheint, als ob erst der Krieg kommen würde, um diese Forderung für die Arbeitsveteranen durchzuführen. — Die Vorlage wird an eine Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen, ebenso die Novelle zum Kaiserlich.

Die nächste Sitzung wird nicht vor dem 2. Mai stattfinden.

Deutscher Tagesbericht. M. I. B.

Großes Hauptquartier, den 10 April

Westlicher Kriegsschauplatz.
In den gewonnenen Trichterstellungen südlich von Saint Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranatenabteilungen restlos ab.
Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurde Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alfice und Corrairie südwestlich davon abgeschürft. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten hier 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverbundenen Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbehagliche Anlagens, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, so die nördlich des Dorfes Anocourt und südlich des Nabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die Franzosen restlos zu schlagen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann.

Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Südwestrand des Biefferrändens gesäubert. 4 Offiziere, 184 Mann und Material blieben in unseren Händen. Weiter östlich und in der Wövre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurde südlich von Damlow und nordöstlich von Chateau Salins je ein französisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des ersten sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde im Absturz in das Dorf Voos und in dem Coilletwald beobachtet.

- Westlicher Kriegsschauplatz.
- Balkan-Kriegsschauplatz.
- Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Und der Hals wird lang und länger, der Gesang wirbelnd und bänger. Jeder tut noch einen Schrei, und dann eilt das End herbei — so möchte man frei nach Wunsch angeht die Entwicklung der heutigen Kriegslage um Verdun sagen. Der Saft, in dem die Franzosen stecken, wird enger, er ist durch den Erfolg der Bayern und Schlesier südlich Hancourt noch mehr zugeschnürt worden, und wenn so Rud und Rud hinzukommt, der eingeschnürte Hals lang und länger wird, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo Verdun mit dem langen Angeschrei der Belagerten unter dem freudigen Hurra-

Der Habermeister.

Ein Volkssbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

49. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Nur an der einen Seite des großen Totenfeldes sah es milder festlich aus; die Scharen der Besuchenden zogen hier achlos vorüber und nur selten wandelte der Fuß eines Einsamen zwischen halb eingestürzten Übergrassten Hügeln hin. Bloss hier und da erhob sich ein für die Dauer berechneter Denkstein. Bloss auf einigen wenigen Erhöhungen stand noch ein halbverwittertes Holzkreuz, an einem war sogar eine Tafel angebracht, worauf verzeichnet stand, daß dieses Andenken nur ein vorläufiges sein und nur dauern sollte „bis zur Errichtung eines Monuments“, aber sei es, daß die Angehörigen dem Toten selbst unerwartet bald nachgefolgt waren, oder daß sie, von der Zeit geheilt, mit ihrem Schmerz auch ihr Vorhaben vergessen hatten. ... die schwarze Tafel stand noch immer verheißend da und das Monument war unerrichteter geblieben. Es war jene Abteilung des Kirchhofs, welche, schon seit Jahren gefällt, nun dazu bestimmt war, wieder umgegraben und mit neuen Gräbern besetzt zu werden.

Sensius des Weges, an schön verzierten Gräbern saßen ein paar Grabhüterinnen, die Rosenkränze in den Händen, und ließen eifrig murmeln die schwarzen Beschorallen daran niedergleiten; das hinderte sie jedoch nicht, auch dem, was um sie her vorging, einen beobachtenden Blick zu schenken und in ihre Andacht manchmal eine kleine Gesprächsunterhaltung einzuflechten.

„Wieb uns heut' unser tägliches Brod ... siefst du, Schäringerin,“ sagte die eine, „... da kommt er schon wieder, der dicke Alte ... dort beim Eisen- gitter am Seiteneingang steht er und schaut sich um, als wenn er auf was wartet.“

schrei der Eroberer zusammenbricht. Bei dem Angriff hatten die deutschen Truppen teilweise Defekten des Jahrgangs 1916 mit ganz ungenügender Ausbildung gegenüber, ein Zeichen, wie schwer die Verluste der älteren Truppen bisher gewesen sein müssen. Eine Abteilung Gefangener beging die hinterlistige Niederträchtigkeit, die weggeworfenen Waffen wieder zu ergreifen und den vorgedrängten deutschen Truppen in den Rücken zu fallen. Das war aber ein Fall für die Bajawaren. So viele der verrätherischen Feinde noch denken können, wird ihnen der bayerische Deutzettel zeitweilig in Erinnerung bleiben. Der erkärmte „Termitenhügel“ ist ein Teil der Höhe 304, die erstere noch um etwa 40 Meter als Kuppe überragt.

Es ist eine geradezu erhebende Freude, den deutschen Generalsabschnitt vom 10. April zu lesen. Kühn und nüchtern, als ob es sich um die selbstverständlichs- te Sache von der Welt handle, teilt er mit, daß die langumstrittene französische Front am Forgesbach in ihrer ganzen Ausdehnung von Anocourt (südwestlich) bis zum Nabenwald (nordöstlich) über den Hüften gekramt ist. Verhucourt ist gefallen; der Feind wurde auf seiner Flucht südwärts noch einmal gefaßt und erlitt schwere Verluste. Auch an anderen Stellen dieser Linie sind die Franzosen geschlagen und gelegentlich wurden gründliche Säuberungen vorgenommen. 1200 Gefangene, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre blieben in unsere Hand. — So ist also die Sachfrage so ziemlich gelöst, als einzige Säule steht noch die Höhe 304, aber auch diese, von drei Seiten unter Feuer, kann stürzen über Nacht. Rechts der Maas, südwestlich des Biefferrändens, wurde eine Schlucht gesäubert. Alle Berichte stimmen darin einig, daß die Haltung der deutschen Truppen, ihr unwiderstehlicher Angriff und ihr zähes Festhalten am gefesteten Ziel geradezu ans Wunderbare grenzt. Dabei wird hervorgehoben, daß unsere Verluste durchweg verhältnismäßig sehr gering sind dank dem ausgezeichneten Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und der Pioniere und dank der umsichtigen Vorbereitung jedes Angriffs durch die Heeresleitung. Umgekehrt werden die französischen Verluste als sehr hoch bezeichnet. Und nun vergleiche man wieder einmal den heutigen französischen Bericht mit unseren Meldungen, die als unbedingt wahrhaftig anzusehen sind. Ein jämmerliches Herumreden und ein Prahlen, aus dem Verpeisung herauszittert! Jetzt noch wagt es der französische Generalstab, in Umschreibungen die Lage so darzustellen, als wäre der „Tote Mann“ noch in französischer Hand. Die Engländer haben ohne Erfolg verschiedene Minenkämpfe eingeleitet. Nach Andeutungen Schweizer Blätter sollen sie einen großen Hauptangriff vorbereiten. Sie sollen kommen!

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 10. April. Amtlicher Bericht von gestern mittag: Westlich der Maas schwache Artillerietätigkeit während der Nacht. Westlich der Maas machten wir einige Fortschritte in den Verbindungsgräben südlich von Douaumont und nahmen südwestlich davon ungefähr 150 Meter feindlichen Schützengrabens. Zwei deutsche Granatenangriffe gegen unsere Stellung im Calletewald wurden zurückgeschlagen. In Lothringen wurde der Versuch, einen feindlichen Handstreich gegen unser Schanzwerk in der Gegend von Embervault zu unternehmen, völlig zum Scheitern gebracht. Der Feind erlitt einige Verluste.

Abends: In den Argonnen richtete unsere Artillerie ein konzentrisches Feuer auf die Verbindungswege des Feindes. Unsere schwere Artillerie beschuß, während in einem anderen Abschnitt Operationen im Gange waren, wichtige Truppenansammlungen und marschierende Kolonnen in der Gegend von Montfaucon, Hantilly. Bei der Höhe 285 brachten wir eine Mine zur Explosion, wodurch wir einen feindlichen Graben auf eine ziemlich große Breite verschnitten und einen kleinen feindlichen Posten zerstörten. Westlich der Maas fand während des ganzen Tages eine heftige Schlacht statt, die auf unserer gesamten Front zwischen Anocourt und Camieres gefeiert wurde, und sich sogar bis auf das rechte Massufer erstreckte. Die planmäßige Räumung des vorpründenden Winkels von Bethincourt in der vergangenen Nacht hatte uns gestattet, eine geschlossene Linie zu bilden, die von der Kernstellung von Anocourt ausgeht, den ersten bewaldeten Abhängen westlich der Höhe 304 entlang führt und sich unseren Stellungen etwas südlich der Kreuzung der Straßen Bethincourt-Canes und Bethincourt-Chattancourt anschließt. Diese ganze Linie, die vom Feind heftig angegriffen wurde, hat den mächtenden Ansturm stand-

gehalten. Auf der Front von Camieres hat die deutsche Offensive einen blutigen Misserfolg erlitten. Die feindlichen Stütz- kolonnen, die in dichten Reihen aus dem Camierewald her- vordrangen, wurden unter unser Maschinengewehr und unter unser Artilleriefeuer genommen und unter Zurücklassung von zahl- reichen Leichen auf dem Gelände zerstreut.ämtliche Ge- deuten Mann gezielten Angriffsvorstöße wurden ebenfalls mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Ein zur gleichen Zeit unternommener Angriff des Feindes gegen unsere Stel- lungen vom Walde von Anocourt bis zum Forgesbach stieß auf den hartnäckigsten Widerstand unserer Truppen, die den Feind überall zurückschlugen. Endlich war es einem auf eines un- serer nordöstlich des Dorfes Anocourt am südlichen Rand des Waldes gelegenen Werke gerichteten heftigen Angriff gelang, während eines Augenblicks in unseren Gräben Fuß zu fassen. Unser Gegenangriff warf den Feind sofort wieder hinaus. Des- halb der Maas sehr große Artillerietätigkeit gegen unsere An- lagen auf dem Pfeffelhügel und in der Gegend von Doua- mont und Baur, sowie gegen die Gesamttheit unserer zweiten Linie. Durch unser Sperrfeuer angehalten, kamen feindliche Infanterieangriffe nicht zur Entwicklung. In der Wövre zeit- weilige Beschlebung.

Der englische Tagesbericht.

WB. London, 10. April. Amtlicher Bericht von gestern: Ein Fokkerflugzeug landete gestern in unseren Linien. Der Führer wurde unverwundet gefangen genommen. Heute Artillerietätigkeit bei Neuville-Saint Vaast, Souchez, Hohenzollern- werk, Hainnes und Wiphaete. Der Feind ließ im Hohenzollern- Abschnitt eine Mine springen. Wir haben bei Saint Eloi einen beträchtlichen Teil des am 27. März gewonnenen Bodens ge- halten, mit Einschluß von dreien der vier Minenstichter.

Ernährungsforgen in Frankreich.

WB. Paris, 10. April. Der abnehmende Aker- bau in Frankreich bildet eine steigende Sorge der leitenden Kreise. Seit August 1914 bis 1. März 1916 mußte Frankreich 56 Millionen Doppelzentner landwirtschaftlicher Erzeugnisse hauptsächlich aus Amerika gegen Gold- zahlung einführen. Die Fruchtfrucht von 1,75 auf 13,75 Franken ab Newyork gestiegen, dazu kommt ein Kursverlust von 6 Franken bei dem Doppelzentner, so daß Frankreich bereits mehr als 2,5 Milliarden Franken für die notwendigen Lebensmittel ins Ausland ab- geben mußte.

Frankreich und der Vatikan.

WB. Rom, 10. April. Wie einige Blätter mel- den, bahnt sich eine Verständigung zwischen dem Papst und der französischen Regierung an.

Der Krieg zur See.

WB. Haag, 10. April. Der holländische Schiffs- verkehr in Blijssingen ist vorläufig eingestellt.
WB. Bukarest, 10. April. Auf dem Schwarzen Meer sind keine russischen Handelsschiffe mehr zu sehen, da deutsche Tauchboote im Meer kreuzen.
WB. London, Der britische Dampfer „Zafira“ ist versenkt worden.

Die Lage im Osten.

WB. Wien, 10. April. Amtlich wird verkauftet vom 10. April 1916:
Russischer und Südöstlicher Kriegs- schauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Göt- zischen hielt die feindliche Artillerie die Ortstafeln hinter unserer Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinico durch unser Ge- schützfeuer vernichtet. An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Erganzental schos- sen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Riva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Bonale- stroffe gelang es dem Gegner, sich in einigen vorgehoben- en Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Zum Abschied Polivanows.

WB. Petersburg, 10. April. Für den Rück- tritt des russischen Kriegsministers Polivanow soll mit- bestimmend gewesen sein, daß er alle verfügbaren Res- erven gegen die deutsche Front senden wollte, wäh- rend der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch für Kaukasien mehr als 300 000 Mann verlangte. Der Zar soll sich für die Forderung seines Theims entschieden haben, was die Entfremdung zwischen dem Zaren und Polivanow steigerte.

WB. Kopenhagen, 10. April. Beim Aufräumen im russischen Ministrium des Innern ist nach Meldungen der Petersburger Presse auch der zweite Gehilfe

über das ihm Widerfahrne und dem Gesichts seiner Ohnmacht, sich dafür hinwieder Vergeltung zu verschaffen und Rache. Mit der Kraft des Körperbrach, wie er dagegen auch ankämpfen mochte, nach und nach der starre Trost seines Gemütes, wie der Schnee weich und mürbe wird, noch lange ehe es der Frühlingsform gelingt, ihn zu schmelzen. So sehr er sich immer hinter die Wollen seines Hornes barg, er konnte nicht verhindern, daß auf einen Augenblick der Himmel hell ward über ihm, und wenn er sonst auf seinem Schmerz- lager von den Unternehmungen träumte, die er noch auszuführen gedachte, wenn er unter Flächen und Verwünschungen den Frühling herbeisehnte, um in einem heißen Bade Heilung zu finden, so waren es diese Augenblicke, die ihn zwangen, wider Willen in die Nachte zurück zu schauen, die hinter ihm lagen, die er lang in sich vergraben zu haben meinte und deren Er- innerungen doch immer wieder an ihm emporwuchsen, wie Dornranken aus dem Schutt eines eingestürzten Gebäudes.

Unverwundet und mit der Geberde wartender Ange- sund blickte er jetzt in das zum Seiteneingang führende Gäßchen hinaus; er achtete nicht auf die eiligen Schritte die, von den gewöhnlichen Säulengängen des Kirchhofs her- kommend, hinter ihm laut wurden. Ein Mädchen, in der Tracht des Oberlandes, kam rasch den Hauptweg herab, ein kleines Bündel und den Negeuschirm tragend, der nicht leicht in der Hand des die Stadt besuchenden Bergbewohners fehlte.

Es war Franziska — sie war unverändert, ja, aber doch unheimlich Gesicht lag sogar eine höhere Räte gebreitet, wie der Widerschein einer freudigen und doch nicht unheimlichen Erregung, fest und klar war ihr suchendes Auge auf das halb verwahrloste Grabkreuz gerichtet. Ein Mann in schlechter Jacke, mit einem grobem Schutz- vorüber, einen farbigen gewundenen lächerigen Filzbeutel

(Unterstaatssekretär) im Ministerium, Pilz, re. abschiedet und nach Irkutsk (Sibirien) versetzt worden. An seine Stelle tritt der Oberprokuror des ersten Departements im Senat, Stepanow. Abberufen wurde auch ein Gehilfe im Verkehrsministerium.

Neues vom Sage.

Kriegsverrat in Belgien.

WB. Brüssel, 10. April. Am 6. April wurden auf der Landstraße Siechem-Moll (Brabant) zwei junge Leute angehalten, die beim Verhör gestanden, daß sie zur feindlichen Armee reisen wollten. Die beiden sind Schüler in dem Institut St. Luis, der ersten geistlichen Erziehungsanstalt Brüssels, zu der Kardinal Mercier rege persönliche Beziehungen unterhält. Sie gaben an, daß sie von ihren Lehrern aufgefordert worden seien, sich zum Meer zu begeben. Die Lehrer hätten ihnen außerdem Geld und gefälschte Personalpässe zur Flucht über die Grenze gegeben. Der Lehrer Trumens und der Direktor Cochetend wurden darauf verhaftet.

Rußlands Zwangsmassregeln gegen Rumänien.

SKB. Bukarest, 10. April. Die russische Regierung hat die rumänische Grenze für jegliche Ausfuhr nach Rumänien gesperrt, die rumänische Pferdekaukommission mußte unverrichteter Dinge aus Rumänien zurückkehren. Die übrigen Verbündeten haben sich dem Vorgehen Rußlands gegenüber Rumänien angeschlossen. Die in Saloniki für Rumänien lagernden Waren wurden von England zurückgehalten. Der frühere Kriegsheerführer Filipescu hatte vorgestern eine Unterredung mit dem König, um über seine Wahnelemente bei seiner letzten russischen Reise, von der er stark ernüchtert heimkehrte, zu berichten. Es verlautet, daß der gegenwärtige Ministerpräsident Bratianu, der wegen seiner zweideutigen Politik immer mehr Anhänger verliert, in nicht zu ferner Zeit zurücktreten wolle. (Mit Zunderbrötchen haben die „Verbündeten“ in Rumänien scheint's viel ausgeübt, sie versuchen es jetzt mit der R. we. Ob sie damit mehr Glück haben, dürfte man dem einigermaßen bezweifeln.)

Die betriebssamen Amerikaner.

SKB. Rio de Janeiro, 10. April. Der Schatzsekretär der Vereinigten Staaten, Mac Adoo, jagte auf dem allamerikanischen Versammlungstag, es sollte schnellstens eine gemeinsame Handelsflotte aller Staaten in ganz Amerika gebaut werden, weil dadurch am besten die Sicherheit der amerikanischen Schifffahrt wie der Interessen der amerikanischen Staaten überhaupt gewährleistet würde. (Den Vereinigten Staaten, die nur eine recht bescheidene Handelsflotte besitzen, könnte dies schon recht sein. D. Schriftl.)

Kriegschronik 1915

11. April: Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel dauern mit großer Heftigkeit an; bei Filzen waren die französischen Verluste besonders stark, über 800 Franzosen wurden gefangen und 11 Maschinengewehre erbeutet.
— Bei Martonopol und Kalowis, sowie an der Sphwa wurden russische Angriffe abgelehrt.
— Ostlich des Dnjester-Passes wurden über 700 Russen gefangen.
— Ein französisches Segelschiff und der englische Dampfer „Southpoint“ wurden versenkt.

Baden.

(-) Mannheim, 10. April. (Eisenbahnunfall.) Am Sonntag früh geriet bei der Ausfahrt aus dem Hauptbahnhof in der Richtung nach Ludwigs- hafen ein Personenzug am Rheinbrückenaustritt auf ein totes Gleis. Die Lokomotive und ein Wagen stürzten um. Einige Reisende erlitten leichte Verletzungen. Die Schuld an dem Unglück ist offenbar auf ein Versehen des Weichenwärters Vetter zurückzuführen. Er ging sofort nach dem Unfall stüchtig und man befürchtet, daß er

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.
Von Hermann Schmid.

50. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)
„Wenn Du noch so lauffst, Madel,“ sagte er gutmütig, „Du findest Dich ohne mich doch nicht zurecht und mußt warten, bis ich nachkomm' . . . ist es Dir denn gar so eilig?“
Ohne den Blick von dem Ziele der Sehnsucht abzuwenden, stand sie still; jetzt trat der Totengräber an ihre Seite. „Da sind wir,“ sagte er und schritt, die niedrige Einfassung übersteigend, zwischen die Hängel hinein. „Dritte Sektion . . . vierte Reihe . . . das 15. Grab . . . hier, der kleine Hängel muß es sein.“
Er deutete auf eine unscheinbare, aus grobem Kies und Erde unregelmäßig aufgeschüttete, von der Zeit fast wieder eingebuckelte Erhöhung, kümmerliche Grabhalden hatten darauf Wurzel gefaßt, einige lange bärtige Schneeflecken hingen vergilbt und geknickt darüber — eine einzige blaue Scabiose, deren Samen vielleicht ein in den Rosenbüschen der Gräber nistender Vogel verstreut haben mochte, wiegte wie schlaftrunken ihr einfaches Haupt.
Mit beiden Knien zugleich, wie von höherer Gewalt gebeugt, sank Franzl zu Boden; sie sprach nicht, sie weinte nicht, sie hielt nur die Hände vor sich hin und sahte dann, sich niederbeugend, in Gestein und Erde, als wolle sie selbe an ihre Brust drücken.
„Was treibst, Madel?“ sagte der Totengräber.
„Denn Du das Grab willst aufgerichtet haben, mit den Händen wird's kaum gehen.“ Franzl blieb stumm und unbeweglich; er unterbrach sie nicht mehr, er mochte erst gewahrt worden sein, in welsch tiefer Erschütterung sich das Mädchen befand; er hatte Verze genug, sie eine Weile gewähren zu lassen und nicht mehr zu stören — Franzl's wortloses Selbstgespräch war

sich das Leben genommen hat. Beide Gleise waren kurz Zeit gesperrt. Der Verkehr wurde nicht gestört.

(-) Heidelberg, 10. April. (Kreisumlage.) Die Kreisversammlung stimmte dem Vorschlag zu, welcher eine Kreisumlage von 26 Pfennig (wie im Vorjahre) vorseht. Eine längere Aussprache entspann sich bei der Beratung bei dem Kapitel „Förderung der Landwirtschaft“, es wurde dabei auf die Auswüchse bei der Kreisbildung hingewiesen, die mit Recht bekämpft werden seien.

(-) Heidelberg, 10. April. (Leichenfund.) Unterhalb der Alten Redarbrücke wurde eine weibliche Leiche gefunden, die bis jetzt noch nicht erkannt worden ist.

(-) Durlach, 10. April. (Berunglückt.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag fiel der mitte der 50er Jahre stehende Fabrikarbeiter Karl Walter in seinem Wohnhaus so unglücklich die Kesselkassell hinab, daß er dabei den Tod fand.

(-) Konstanz, 10. April. (Umlage.) Die Kreisversammlung stimmte dem Vorschlag für 1916 mit der Erhebung einer Kreisumlage von 3,2 Pfg. von 100 M. Steuerkapital zu.

(-) Bodman (Bodensee), 10. April. (Kindsmord.) Unweit der Mündung der Ach in den See wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Das Kind soll nach der Geburt gelebt haben. Von der Mutter des Kindes hat man keine Spur.

(-) Freiburg, 6. April. (Kriegsausstellung.) Die deutsche Kriegsausstellung, welche am 2. April in Mannheim geschlossen worden ist, wird nunmehr — zum Teil mit neuen inter-januar Gegenständen — in Freiburg in der Kronhalle am 15. April eröffnet werden, und bis zum 7. Mai daselbst verbleiben. Die Ausstellung wird sicher auch in Freiburg eine große Anziehungskraft ausüben und vielfach von den Orten der Umgegend des Oberlandes und des Untereichs und insbesondere auch von den Schulen und Jugendvereinen besucht werden, sodaß auf einen guten Erfolg zum Besten des Roten Kreuzes gerechnet werden kann.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 10. April. (Jubiläum.) Heute am 10. April sind es 50 Jahre, daß unsere „Siebener“ in Stuttgart dauernd in Garnison stehen.

(-) Stuttgart, 10. April. (Sturz.) Ein 14 Jahre altes Mädchen fiel vom 2. Stock eines Hauses in der Pfarrstraße in Gabelberg in den Hof. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch.

(-) Stuttgart, 10. April. (Pferdemarkt.) Dem heutigen Pferdemarkt sind nur ungefähr 400 Pferde meist schweren Schlages zugeführt, dagegen werden höhere Preise erzielt als im vorigen Jahre; sie bewegen sich zwischen 1500—3000 Mark. Von den Rassen überwiegen die Belgier. Wagen und Sattlerwarenmarkt sollte eigentlich ausfallen; es sind etwa 25 Gebrauchswagen ausgestellt. — Der Hundemarkt ist diesmal klein gekommen, was kein Schade ist.

(-) Cannstatt, 10. April. (Ragelung.) Gestern nachmittag kam der König in Begleitung des Flügeladjutanten vom Dienst hierher zur Ragelung der der Kriegsfürsorge dienenden Kanne. Bildhauer Kiemen ist der Anfertiger der Kanne.

(-) Cannstatt, 10. April. (Leichenfund.) Gestern wurde hier der Leichnam eines 45 Jahre alten Mannes aus dem Mühlkanal gefunden. Es liegt Selbstmord vor.

(-) Göttingen, 10. April. (Tortgefahren.) In der Obereisingerstraße ist ein zwei Jahre altes Mädchen von einem Milchfuhrwerk überfahren worden, so daß es zwei Stunden später starb.

(-) Neckarjahn, 10. April. (Schweres Leid.) Innerhalb eines Jahres hat Wastwirt Joseph Seig zum Vohen hier den dritten Sohn verloren. Zwei Söhne starben den Heldentod auf dem Schlachtfeld, der dritte fiel einer tödlichen Krankheit zum Opfer.

(-) Unteriettingen, OA. Verrenbera, 10. April.

„Daß es jetzt gut sein, Madel,“ begann der Mann noch einiger Zeit wieder, „tröst' Dich halt und denk', was die Erde einmal hat, das gibt sie nit wieder her. Sag' lieber, was Du haben willst, daß jetzt geschieht . . . willst haben, daß das Grab aufgerichtet werden soll und verziert?“

„Ja, ja,“ erwiderte Franzl, indem sie sich besann und fast gewaltsam erhob, „das Grab soll aufgerichtet werden und verziert, so schön als es nur sein kann . . . Ich bin fremd in der Stadt, Totengräber, wolle ih's wohl besorgen und mir sagen, wo man bekommt, was wir brauchen, ich will's bezahlen, ich habe Geld. . . es ist mir nicht zu viel.“

„Daß' reden, Madel,“ sagte der Totengräber, indem er mit gutmütigem Schmunzeln zusah, wie Franzl ein rotes, an den vier Enden zusammengeknüpftes Sacktuch hervorzog und den reichlichen Inhalt an Silbermünze zeigte, „ich hab' schon gesehn, daß Du Geld hast, drinnen beim Leichenaufseher, sonst hättest Du auch das Grab nicht gekauft! Bist gerad' noch recht gekommen vor Torschluss; in ein paar Tagen sind die fünfzehn Jahre herum, denn immer noch fünfzehn Jahren wird eine Abteilung umgekehrt und neue Gräber gemacht.“

„Aber jetzt ist es mein?“ rief Franzl hastig. „Deyt wird das Grab nit angerührt?“

„Nicht mit einem kleinen Finger, jetzt ist das Grab Dein, Madel, hast es ja teuer genug bezahlt, jetzt bist Du der Herr davon auf die nächsten fünfzehn Jahre, und kein Mensch kann Dir etwas einreden.“

„Recht, recht,“ entgegnete Franzl, „jetzt fährt mich hin, wo wir die Sachen zum Verziern laufen können, und ein schönes Kreuz möcht' ich auch haben, von Eisen und mit einem vergoldeten Christus dran und mit einer schönen Inschrift, da muß drauf stehn, von der Auferstehung und vom Wiedersehn in der Ewigkeit.“

„Das ist alles zu haben für Geld und gute Wort,“ jaate der Totengräber. „Lomm' nur, Madel, ich zeig' Dir

(Dies vorseherwahl.) Bei der Schultheissenwahl ist Gemeinderat Jakob Haag mit 116 von 134 Stimmen gewählt worden.

(-) Wiggoldingen, bei Gmünd, 10. April. (Todesfall.) Schultheiß a. D. Karl Hofele, Wund- und Geburtsarzt, Veteran von 1866, ist am Freitag nachmittag im Alter von 76 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

(-) Tuttlingen, 10. April. (Aus Hunger.) Vorgestern stellten sich zwei französische Offiziere, vom Hunger getrieben, auf der Ortswache hier ein. Sie sind auf dem Truppenübungsplatz Heuberg durchgebrannt und 2 Tage umhergeirrt.

(-) Friedrichshafen, 10. April. (Ein Meteor.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag gegen 1 Uhr früh wurde in der ganzen Bodenseeregion bis hinauf nach Wangen i. A. ein überaus starker Donnererschlag wahrgenommen. Ihm folgte ein etwa eine Minute dauerndes unheimliches Rollen, währenddessen die Nacht taghell erleuchtet war. Die Naturerscheinung ist auf das Versterben eines mächtigen Meteors in der Umgegend von Lindau und Bregenz zurückzuführen.

— Der Kronprinz und die Württemberger. Neuerdings wurde ein württ. Reserve-Infanterie-Regiment, das vor Verdun kämpfte, durch den Deutschen Kronprinzen dadurch ausgezeichnet, daß der Kronprinz dem Regiment unmittelbar eine große Anzahl Eiserner Kreuze beider Klassen überwieb mit dem eigenhändigen Zusatz: „Mit einem herzlichen Gruß an meine tapferen Württemberger.“ (Schw. Merk.)

— Osterverkehr. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

— Württ. Holzlieferervereinigung für Heereszwecke. Unter Mitwirkung des württ. Kriegsministeriums wurde dieser Tage innerhalb Württembergs und Hohenzollerns eine „Holzlieferervereinigung für Heereszwecke für Württemberg und Hohenzollern“ gegründet.

— Die Weinmorchel. In einem Weinberg des Michael Käfer in Großbottwar wurden sogenannte Weinmorcheln gefunden. Nach herkömmlicher Sage sollen die Jahre, in denen diese Morcheln gefunden werden, gute Weinjahre sein.

Wetterbericht.

Vom Ozean her treten feuchte Luftströmungen auf. Für Mittwoch und Donnerstag ist deshalb wechselnd bewölkt, aber immer noch meist trockenes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Vermischtes.

Der russische Panzerzug. In der Zeitung der 10. Armee erzählt Lieutenant Prinder die folgende Geschichte von einem russischen Panzerzug: Mehrere Kilometer südlich Dinaburg schneidet untere Linie die groß. Eisenbahn Warschau—Petersburg. Da früher Zug auf Zug dahinströmte, herrschte jetzt tiefe Stille. Die Bahnhöfe lagen hier bald auf einem Baum mit breiten Sumpftredden rechts und links, bald führt sie in tiefem Einschnitt zwischen bewaldeten Höhen hindurch. Der neu einziehende Angriff der letzten Wochen brachte auch Leben in diesen stillen Winkel. Am Morgen des 22. März wartete unerer Grabenbesatzung eine große Ueberraschung. Von Norden, von Dinaburg her kam ein Eisenbahnzug! Doch merkwürdlich genug sah der Zug aus. Die Insassen des Zuges eröffneten ein starkes Feuer aus mehreren Maschinengewehren. Also ein Panzerzug, von dem man schon so viel gehört, den man aber noch nie gesehen hatte. Vorn ein Wagen, in der Mitte die Lokomotive, hinten noch ein Wagen. Nachdem der Zug einige hundert Meter vor unerer Stellung kurze Zeit gestanden hatte, fuhr er zurück. Als sich das erste Staunen gelegt hatte, reiste bald der Entschluß, den Russen die Lust an einer nochmaligen Eisenbahnfahrt gründlich zu verderben. Mehrere Batterien schossen sich im Lauf des Tages gegen die Bahnstrecke ein; der Infanterie-Oberst mit dem Pionierführer . . . den ganzen Tag da vorn herum, und es wurde ein Plan für den nächsten möglichst einflussvollen Empfang geschmiedet. Als die Nacht hereinbrach, gingen freiwillig einige veterzehte Infanteristen und Pioniere vor und legten weit vorn in der Nähe der russischen Stellung eine Sprengladung zwischen die Schienen. In der Nacht war alles auf dem Posten. Hoffentlich kommt er wieder, dachte jeder. Und der Panzerzug tat uns den Gefallen. Aber aaaa laaaaaa. als wenn er Wö-

alles; mir gefallt's, daß Du Deine Toten so gern hast und Deine Sparkrenze so hergibst, ihnen zu Ehren! Wer liegt denn eigentlich in dem Grab? Hast gewiß einen Schatz gehabt, der hat Soldat werden müssen und ist nimmer heim kommen. . . . Ja, ja, die Stadt nimmt gar manchen mit, und oft gerade die schönsten Burschen und die kräftigsten. . . .“

So plaudernd schritt er voran und gewahrte nicht, daß Franzl ihm nicht folgte und ihn nicht vernahm — den beiden Grabhalden war die Freigebigkeit ebenbürtig empfangen wie das wohlgerückte Tadtächlein. Sie wollten die gute Gelegenheit zu einem Nebenverdienstchen nicht veräumen.

„Will die Jungfer nicht auch das Grab geküßt haben?“ sagte Frau Schürdinger, indem sie ihr entgegen traten. „Daß sie einer armen Witwe den Verdienst zukommen — wir tun's hüftig — wir zwei miteinander, weil wir doch gerad' so in der Nähe sind. . . .“

„Und beien tun wir auch, so fleißig wie irgend wer,“ sagte die andere, „da darf man uns nachstragen!“

Franzl sah beide etwas verwundert an, unbekannt mit dem Gebrauche der großen Stadt, verzand sie den ihr gemachten Antrag nicht völlig. Sie griff in ihr Täschchen, drückte jeder ein Geldstück in die Hand und sagte, dem Totengräber nachhelfend: „Ich dan!' schön für die gute Meinung, liebe Frauen — nehmt's das und macht' ihr in Eucem Webet mich einschließen wollt, wil' ich's Euch danken, aber das Grab da hüten und an dem Grab beten — das ist ein Geschäft, auf das ich mich schon manches Jahr gefreut hab' — das Geschäft be-berp' ist selber. . . .“

Sie ging, die Weiber sahen ihr drummend nach. „Das muß auch eine rechte Siebenzschichte sein und ein Kuwiderrücken dazu!“ rief die eine. „Das Geschäft besorg' ich selber! Und was sie für ein Geschäft dazu gemacht hat, als wenn sie weiß Gott was wär' und tät nicht aus dem Land abstammen, wo die Holzschleuel

es agnte, tastete er sich vor, und mit den Maschinengewehren schon er auch nicht. Bis zur Sprengstelle kam er erst gar nicht. Das sofort einschlagende wohlgezielte Feuer zweier Batterien zwang ihn zum Halt. Zum Zurückfahren kam er nicht mehr; denn schon bald sah ihm ein Voltstreser in den Rädern des vorderen Wagens. Nichts auch die Lokomotive schraubten und stülten den ganzen Panzerzug in eine Dampfwanne hüllen, er rührte sich nicht mehr von der Stelle. Das Unglück sah fast ganz fest Da, ein zweiter Treffer! Der Panzerzug steht hilflos und regungslos. Als die Sonne am Himmel stand, neigte sich eine Seite des vorderen Wagens bedenklich zur Seite, auch die Lokomotive bekam gehörig ihr Teil ab, und am Abend war der stolze Panzerzug gar traurig anzusehen. In der Nacht wurde er dauernd unter leichtem Feuer gehalten. Da der Zug in Höhe der russischen Stellung lag, war allerdings nicht zu hindern, daß die Russen einige Teile von ihm im Dunkel der Nacht davonschleppten. Am folgenden Morgen legte das belästigende Schießenschießen unserer Artillerie wieder ein, und bald zeigte nur noch ein großer Krümmenhaufen die Stelle, wo der gepanzerte Zug gestanden hatte.

„Boche“ Französische wie deutsche Gelehrte haben sich vermehrt, das Wort „Boche“ zu deuten. Das Resultat blieb unbestimmend, aus dem einfachen Grunde, weil „boche“ zu dem Ausdrücken gehört, denen mit der Wissenschaft allein nicht zuzukommen ist. Indes, es gibt eine Erklärung dafür. Wie so viel derartige Worte in die Sprachen der Völker gelangen, ist wohl auch der „boche“ auf rein phonetischem Wege ins Französische gekommen, und zwar auf dem Umwege über die unteren Klassen des Volkes, die wohl mit dem Ohre eine fremde Abstraktion aufnehmen, ohne sie mit dem nötigen tiefen Verständnis für die fremde Sprache als solche sich erklären zu können. Auch das deutsche Volk hat ja Worte genug in seinem Sprachschatz, die einer fremden Zunge abgekauft und durch die eigene verdrängt sind. Am nur eins dieser Worte anzuführen, sei hier das in Süddeutschland heute noch gebräuchliche „Jutschigato“ genannt. Es stammt aus der Zeit, in der deutsche Soldaten in Italien kämpften. Das deutsche Ohr vernahm dort das Wort „juchato“ (erschossen) und hat es in der Verbindung von Jutschigato nach Deutschland gebracht. Dem Sinne des Italienischen entsprechend hat das Wort auch heute noch die Bedeutung von tot, bezeichnet zugleich aber etwas, was zerbrochen oder überhaupt alles was nicht mehr in Ordnung ist. Der ebenfalls volkstümliche Ausdruck „jutsch“ ist nur eine Abkürzung von Jutschigato. Genauso steht es um das Schimpfwort „Boche“, mit dem unsere lieben Feinde von jenseits der Vogesen aus Deutsche bedehnen. Auch der „Boche“ stammt aus Süddeutschland. Der Süddeutsche nennt den jungen Mann bis zu Jahre einen Burschen, und diese Bezeichnung hat oft die Nebenbedeutung „frecher Kerl“. Nun nennt aber in Süddeutschland, besonders in der Gegend vom Rhein bis an die französische Grenze hin, der Volksmund den Burschen nicht Bursch, sondern (dialektisch) Borsch (diminutiv mit einem Unterton des Komischen „Börtsch“, sprich „Börtsche“). Und dieser „Börtsch“ ist beim Franzosen zum „Boche“ geworden. Die Umbildung von Borsch in boche war aber umso leichter möglich, weil der Süddeutsche oft das r durch einen Laut zwischen e und a ersetzt, ähnlich wie beispielsweise der Berliner nicht Uhr sondern Ua spricht. Der „Boche“, der heute als hinterhältiger Schimpfwort der Franzosen für uns Deutsche ist, bedeutet also von Hause aus nicht mehr, als das ziemlich leidenschaftslose Bursche in dem Sinne von „frecher Kerl“. Aller Wahrheitsliebheit nach ist der „Boche“ durch die Soldaten nach Frankreich gebracht worden. In seinem 1831 erschienenen Drama „Napoleon Bonaparte“ schilderte Alexander Dumas der Ältere den Aufstand Süddeutschlands gegen Napoleons Gewaltherrschaft und läßt in diesem Drama als Anführer der Borschwörer einen Heidelberger Studenten auftreten, den er „Le Borsch Samuel“ nennt. Dumas nennt hier natürlich einen Burschenschaftler, nennt diesen aber kurzweg Borsch und meint, offenbar von volkstümlichen Empfindungen beeinflusst, den Borsch, den boche. Dumas Drama mag vielleicht zur Einbürgerung des Ausdrucks in Frankreich beigetragen haben, aber erst der Weltkrieg hat die Franzosen sich wieder auf dies Wort besinnen lassen.

Lehrverträge.

Der Lehrvertrag soll innerhalb der ersten vier Wochen der Lehrzeit zwischen dem Meister und dem gesetzlichen Vertreter des Lehrlings (Vater bzw. Mutter oder Vormund) abgeschlossen werden, und er soll das Handwerk oder das Gewerbe bezeichnen, dem der Lehrling sich widmen will, und angeben, wie lange die Lehrzeit dauern soll, welches die gegenseitigen Leistungen sein sollen und unter welchen Bedingungen der Vertrag von der einen oder der anderen Seite vorzeitig aufgelöst werden kann. Unterschrieben werden muß der Lehrvertrag von dem Lehrherrn, dem Vater oder dem gesetzlichen Stellvertreter des Vaters des Lehrlings und von dem Lehrling selber. Der Vertrag ist dreifach auszufertigen und je ein Vertrag jedem Unterzeichner und der Handwerks- (Gewerbe-)Kammer, oder wenn der Lehrherr Inangemittelt ist, der Innung auszuliefern. Gebühren- oder Stempelgebühr ist der Lehrvertrag nicht. In den Pflichten des Lehrmeisters gehört in erster Linie die gewissenhafte Ausbildung des Lehrlings in seinem Handwerk; Arbeiten, die über dessen Kräfte gehen, darf er ihm nicht zumuten; er muß ihn gegen Mißhandlungen durch seine Gesellen und andere Hausgenossen schützen, muß ihm genügend Zeit und Gelegenheit zu seiner geistlichen Ausbildung geben und hat ihn zum regelmäßigen Besuch der Fortbildungsschule anzuhalten. Wenn der Lehrling nicht im Hause des Meisters wohnt und verköstigt wird, können ihm auch keine häuslichen Arbeiten übertragen werden. Aber auch im andern Fall dürfen diese häuslichen Dienste nicht dermaßen ausgedehnt werden, daß der Lehrling dadurch in seiner beruflichen Ausbildung geschädigt wird. Der Lehrling hat seinem Meister Achtung und Gehorsam entgegen zu bringen; er soll fleißig sein; er steht in der väterlichen Zucht des Meisters, der also auch das Recht hat, den Lehrling in angemessener Weise körperlich zu züchtigen, wenn alle anderen Erziehungsmittel versagen. Falls in dem Lehrvertrag keine Probezeit vereinbart ist, die nicht über ein Vierteljahr dauern darf, so gelten die ersten vier Wochen als Probezeit, in der das Lehrverhältnis von beiden Seiten ohne weiteres aufgelöst werden kann. Nachher gelten als Gründe zur Entlassung des Lehrlings: Vorlegung falscher Papiere, Unerblichkeit, Diebstahl, beharrliche Weigerung, seine Pflichten zu erfüllen, ungebührliches Verhalten, unvorsichtiges und leichtsinniges Umgehen mit Feuer und Licht, grobe Beleidigungen und tätliches Vorgehen gegen seinen Meister, seinen Vertreter oder seine Familienangehörigen. Sofortige Entlassung kann ferner erfolgen, wenn der Lehrling Sachen des Meisters vorsätzlich beschädigt, wenn er mit Familienangehörigen Handlungen begeht oder sie zu solchen Handlungen anstiftet, die gesetzwidrig sind oder gegen die guten Sitten verstoßen, wenn er arbeitsunfähig oder von einer anfechtenden Krankheit ergriffen wird, wenn er fortgesetzt ungehorsam und faul ist und wenn er harnäckig die Fortbildungs- oder Fachschule schwänzt. Dem Lehrling steht ein sofortiger Austritt aus der Lehre zu, wenn er krank oder arbeitsunfähig wird; wenn der Meister oder dessen Stellvertreter oder Angehörige ihn zu unerlaubten oder unsittlichen Handlungen zu verleiten suchen, oder wenn der Meister den Lehrling unverhältnismäßig ausnützt oder ihn überfordert. Läuft der Lehrling ohne rechtlichen Grund aus der Lehre, dann kann der Meister nur auf Rückkehr bringen, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag vorliegt. Bei fortgesetzter Weigerung zur Rückkehr kann der Lehrling mit Hilfe der Polizei zurückgebracht, auch mit Geld- oder Haftstrafen belegt werden. Glaubt der Lehrling berechtigten Grund zu haben, aus der Lehre wegzubleiben, so kann er gerichtliche Entscheidung anrufen. Die Lehrzeit dauert mindestens drei Jahre, mehr als vier Jahre dürfen als Lehrzeit nicht ausgemacht werden. Ist ein Wechsel des Berufs beabsichtigt, dann muß das dem Lehrherrn schriftlich mitgeteilt werden, worauf das Lehrverhältnis nach Ablauf von vier Wochen als gelöst betrachtet wird.

Kein Gegensatz von Stadt und Land!

Der Landmann sieht das leider vielfach oberflächliche Leben der Großstadt und vernimmt jeglichen Ernst. Er staunt über die vielen stark besuchten Vergnügungsorte und die reich bestellten Nahrungs- und Genussmittelkäden. Er wundert sich über die verschwenderische Fülle von Licht und sonstiger kostspieliger Ausstattung und sieht die vielen Spaziergänger. Die Rehrseite dieses Bildes und das Leben weiter städtischer Kreise in Einschränkung, ja Entbehrung und in harter Arbeit sieht er nicht. Er vergleicht wesentlich nur die Bilder, die sich ihm aufgedrängt haben mit dem harten Leben der Landleute. Darum hauptsächlich vertritt so mancher Landmann in schärfster Form die Ansicht, daß seine Erzeugnisse ihm gehören und ihm bleiben müssen. Der Städter dagegen übersieht leicht, daß das Leben des Landmanns schon an sich im allgemeinen hart und entbehrungsreich ist, daß jetzt noch erhebliche Schwierigkeiten (Einberufung der meisten Männer, Knappheit der Kraftutermittel usw.) hinzutreten sind und daß die Landwirtschaft gegenwärtig unter dem Druck der Kriegsverhältnisse bis zum gewissen Grad Raubbau zu treiben gezwungen ist und im Interesse der Selbsthaltung genötigt ist, nach dem Kriege einen Teil des Gewinnes wieder zuzusetzen. Wenn Stadt und Land fortfahren, sich in dem bisherigen Maße im allgemeinen verständnislos gegenüberzustellen, so kann dadurch eine schwere Gefahr entstehen. Dem durch praktische Ausgleichung der Gegensätze statt durch unfruchtbare Erörterungen und durch Vorwürfe aller Art entgegenzuwirken, ist Aufgabe aller. Das Durchhalten ist nur möglich, wenn alle Stände zusammenwirken.

Der Wolf im Schafspel.

An die deutschen Geistlichen beider Konfessionen wird gegenwärtig ein bei Julius Sittenfeld in Berlin gedrucktes Blatt, dessen Verfasser nicht genannt ist, verandt, das ein angebliches Gebet des englischen Erzbischofs von Canterbury wiedergibt, das dieser bei einem Bittgottesdienst in der Paulskathedrale in London gesprochen haben soll und worin er um eine Freundschaft zwischen Engländern und Deutschen bittet. — Der Erzbischof von Canterbury ist derjenige Gentleman, der der Bemannung des englischen Schiffs „Baralong“ öffentlich £20 spendete, daß sie die Besatzung eines von der Baralong angegriffenen deutschen Unterjochs an Bord nahm und die Wehrlosen dort Mann für Mann mit Knäpeln erschlug. Derselbe hat öffentlich ausgesprochen, daß die Deutschen die Ritterlichkeit getötet hätten. Das Nachwort ist also entweder ein dreister Schwindel von einem der danken Günstigen, die, wie wir schon wiederholt hervorhoben, im Solde Englands stehen und in Deutschland durch anscheinend deutschfreundliche Schriften, Zeitungsartikel usw. zum Nachgeben im Sinne Englands zu verleiten suchen, oder es liegt eine echt englische Denkschrift des englischen Erzbischofs vor, der zum gleichen Zweck einen Schafspel über sein Wolfspel gezogen hat.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

B. Oberamt Heuenbürg. Fleisch-Verkauf.

In der Zeit bis zum 17. April 1916 dürfen **Dauerfleischwaren, Schinken und Dauerwurstwaren nur noch im Aufschnitt** verabsolgt werden. Der Verkauf von Fleischkonserven ist in dieser Zeit verboten. (Min.-Verf. vom 6. April 1916, § 44. i. Staatsanz. Nr. 82.) Den 8. April 1916.

Oberamtmann Siegele.

Bekannt gegeben. Wildbad, den 10. April 1916.

Stadtschultheißenamt: Stello. Schmid.

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie

zur Hebung der Pferdemacht in Württemberg.

Ziehung 15. April 1916 in Stuttgart.

Lospreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 15000 Mark.

Kauf Lose zur Fürsorge für unsere Verwundeten! Rote Kreuz Geld-Lotterie.

Ziehung: 12. Mai 1916.

Lospreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 15000 Mark.

Zu haben bei **E. W. Gott.**

Empfehle

gute, reelle

Schuhwaren,

von den einfachsten bis zu den feinsten, in bekannt soliden Qualitäten bei billigsten Preisen. Ferner Plattfußeinlagen, Fußcreme, Lederlacke, Kessel, Schwarz- und farbige Girt, legesohlen aller Art, Einziehdressen usw. Ausführung sämtlicher Schuhmacherarbeiten, bei Verwendung von nur **prima Sohlleder.**

Kontinental-Gummibügel, schöne haltbare Arbeit und rasche Bedienung.

Gott. W. Gott.

Ph. Bosch, Wildbad.

Durch rechtzeitige große Einkäufe, habe noch besonders preiswert anzubieten:

- Herren- u. Knaben-Anzüge,**
- Einzelne Hosen,**
- Loden-Joppen, Loden-Umhänge,**
- Bozener Mäntel,**
- Ueberzieher, Ulster,**
- Werktagshosen,**
- blaue Arbeitsanzüge,**
- Jagdwesten, Tricot-Unterkleidung,**
- Baumwollflannelhemden,**
- eigene Anfertigung.
- Bleyles Knaben-Anzüge.**

Kinder-Lebertran

aus der Drogerie G. Grundner,

Nachf. Herm. Erdmann,

wird wegen seines angenehmen und

milden Geschmacks namentlich von

Kindern gerne genommen.

Blutbildende

Nähr- u. Kräftigungsmittel

Medizin- u. techn. Präparate

Mineralwässer

zu Originalpreisen

erhält man stets frisch und gut in der

Drogerie Grundner

Inh.: Herm. Erdmann.

Photograph. Artikel.

Niederlage des Photo-Spezialhauses **Albert Schmidt, Pforzheim,**

Lager in **Cameras**

der größten Fabriken Deutschlands zu Fabrikpreisen. **Sämtliche Bedarfsartikel, Entwickeln, Copieren, usw.**

durch fachmännische Hand in kürzester Zeit. **Niedere Preise**

Schmid u. Sohn,

bei Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft neben Hotel Deutscher Hof, **König-Karlstr. 68.**

Feldpostbriefe

mit Schokolade

mit Zigarren

mit Zigaretten

in

verschiedener

Preislage

empfehlen **G. Vindenberger.**

3-4 Liter, sehr gute

Ziegenmilch

hat jeden Tag abzugeben. [50

Zu erfragen in der Exp.]

Große Kiste

billig zu verkaufen, bei

R. Pfannstiel, Hauptst. 110.

Zirkel 500 Liter

Apfel-Weiß

hat abzugeben

Eugen Pfau, Metzger.

Kautschuk-

Stempel

Kleidsame, schwarze

Sammt-Röcke

(Ersatz für feine Wolstoffe)

empfehlen **G. Schanz.**

Empfehle sehr schöne

schwarze Stoffe

3 Meter ausreichend für ein

Damenkostüm, 2,90 Meter für

ein Kleid, zu mäßigen Preisen.

Robert Riezingler,

Schneidermeister.

Reißig-Bejen

Wilhelm Rath

